

Theologisch vernetzt denken und lehren

Interdisziplinarität als hochschuldidaktische Herausforderung (Zweiter Teil)*

Im Wintersemester 2001/2002 wurde an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Würzburg eine multilaterale interdisziplinäre Seminarreihe durchgeführt. Sie trug den Titel «TopAct oder Auslaufmodell? Die Bedeutung der Person Jesu in einer pluralen Welt». Dieses Thema umreißt die *Grundfrage christlicher Theologie*, denn gäbe es keine Bedeutung Jesu für die oder in der heutigen Welt, hätte sich Theologie erledigt und wäre überflüssig geworden. Gleichzeitig wird ein Vermittlungsproblem angesprochen, das in einer Zeit schwindender Akzeptanz der Botschaft Jesu «ans Eingemachte» des Christentums geht. Bei der inhaltlichen und methodischen Konzeption der Seminarreihe galt es daher, die zwei Dimensionen der im Thema umrissenen Frage im Blick zu behalten: Einerseits ging es um eine empirische, human- und gesellschaftswissenschaftliche Bestandsaufnahme, die nach der faktischen Bedeutung Jesu für Menschen einer bestimmten Zeit und Kultur fragt. Andererseits bedurfte es der philosophischen und theologischen Deutung der Person Jesu auf dem Hintergrund anthropologischer Einsichten. Es war zu untersuchen, welche Bedeutung Jesus angesichts seines ihm eigenen Anspruchs für die Menschen unserer Zeit und Kultur potenziell haben könnte.

Die Bedeutung Jesu für eine plurale Welt

In der Frage nach der Bedeutung Jesu für eine plurale Welt sind Faktizitäten und Potenzialitäten also wechselseitig aufeinander verwiesen und stehen in einem gegenseitigen Auslegungsverhältnis: Die empirische Analyse inspiriert die spekulative Reflexion, gibt ihr Richtung und grenzt sie ein, die theologische und anthropologische Synthese interpretiert die empirischen Daten und gibt ihnen erst ihre Bedeutung. Die Berücksichtigung dieser *gegenseitigen Verwiesenheit empirisch-analytischer und synthetisch-spekulativer Elemente* wird in den einzelnen theologischen Disziplinen fachspezifisch umgesetzt. Mit ihrem je eigenen Frageinteresse und ihrer genuinen Methodik eröffnen sie ein breites Spektrum an Zugängen zur Fragestellung. Geht man aber davon aus, daß die Frage nach der Bedeutung Jesu die Grundfrage der Theologie ist, gilt es, diese Zugänge miteinander zu vermitteln. Diese Vermittlung geschah in der Würzburger Seminarreihe auf der Grundlage eines Modells, das *Theologie als Netzwerk* der einzelnen Disziplinen begreift. Nach diesem Modell läßt sich das Verhältnis der theologischen Fächer zueinander «nicht im Sinne einer Vor- oder Nach-, einer Über- oder Unterordnung lösen, sondern nur im Sinn einer wechselseitigen Zusammenarbeit innerhalb eines wissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsprozesses, der grundsätzlich nicht abschließbar ist.»¹⁴ Alle Fächer greifen auf empirische Ergebnisse zurück und integrieren sie in systematische Fragestellungen. Wenn auch auf fachspezifische Weise und innerhalb des eigenen wissenschaftstheoretischen Horizonts, repräsentiert doch jede Disziplin für sich die gesamte Komplexität theologischen Fragens und Forschens. Untereinander stehen die Fächer dann in einem wechselseitigen Auslegungsverhältnis, greifen ineinander und reichen sich Fragen wie Ergebnisse gegenseitig zu. Jede Disziplin stellt Fragen an die jeweils anderen, gibt ihnen Impulse – wird aber auch von den anderen Disziplinen her angefragt und angestoßen. Alle befinden sich eingebunden in ein Netzwerk, das Fäden von jedem Fach zu jedem anderen spannt. In der Seminarreihe wurde nun der Versuch unternommen, Theologie nicht nur als Netzwerk zu begreifen, sondern auch institutionell als solches zu praktizieren. Die Vernetzung erfolgte hochschuldidaktisch im Sinne des Konzepts interdisziplinären Arbeitens. Auf der einen Seite galt es so-

mit, die Eigenständigkeit der beteiligten Fächer zu respektieren. Auf der anderen Seite mußten die spezifischen Erkenntnisse der verschiedenen Fächer miteinander vermittelt werden. Organisatorisch gelöst wurde die Balance zwischen Eigenständigkeit und Verschränkung, indem die Seminarreihe durch eine gemeinsame Eröffnungs- und Abschlußveranstaltung gerahmt wurde, während in der Zwischenzeit jedes Seminar eigenverantwortlich an der fachspezifischen Fragestellung arbeitete.

Der Ablauf der Seminarreihe

Die *Eröffnungsveranstaltung* führte in die Problemstellung der Seminarreihe, das Konzept interdisziplinären Arbeitens und die Arbeitsvorhaben der einzelnen Seminare ein. Auf diese Weise konnten die Studierenden einen Überblick über die Seminarreihe gewinnen und den spezifischen Zugang des von ihnen belegten Seminars zum Problem des Gesamtprojekts kennenlernen. Ferner erfuhren sie, wie sich Interdisziplinarität ereignet und welche Kompetenzen dazu notwendig sind. Damit fokussierte die Eröffnungsveranstaltung die Aufmerksamkeit der Studierenden auf das gemeinsame Erkenntnisinteresse und legte den roten Faden aus, der in der Arbeitsphase von den einzelnen Seminaren in fachspezifischer Weise verfolgt wurde.

Von den ursprünglich angedachten sechs bis sieben *Seminaren* konnten auf Grund personeller Umbrüche letztlich nur vier Veranstaltungen durchgeführt werden. Dabei fragte ein Seminar der Biblischen Einleitungswissenschaft und der Neutestamentlichen Exegese, durchgeführt von Uta Poplutz und Burkhard Hose, am Beispiel der urchristlichen Gemeinde von Korinth nach Realisierungsstrategien christlichen Lebens in einer pluralen Welt. Analog zur heutigen Situation standen auch die Christen von Korinth vor der Herausforderung, die christliche Botschaft nach «außen» verständlich zu vermitteln und gleichzeitig nach «innen» eine sich allmählich formierende christliche Identität zu sichern. Eine zweite Gruppe Studierender fragte unter Anleitung von Dr. Josef Rist aus kirchengeschichtlicher Perspektive nach den Suchprozessen, welche sich auf den ersten vier ökumenischen Konzilien an der Frage «Wer ist Jesus, der Christus?» entzündeten. Da den damals getroffenen Entscheidungen im innertheologischen Diskurs bis in die Gegenwart Normativität und Aktualität zukommt, zeichnete das Seminar nicht nur eine historische Situation nach, sondern wies auf zentrale Fragestellungen hin, die nichts an Bedeutung verloren haben. Ein moraltheologisches Seminar unter Leitung von PD Dr. Michael Rosenberger setzte sich mit der Bedeutung der Menschlichkeit Jesu für eine heutige Ethik auseinander. Hier wurden der moderne Freiheitsdiskurs vor dem Hintergrund der Freiheitspraxis Jesu diskutiert und Modelle entwickelt, wie ethische Konflikte im Kontext des Glaubens gelöst werden können. Ein von Dr. Boris Kalbheim und Ulrich Riegel moderiertes religionspädagogisches Seminar schließlich fragte nach dem Jesusbild von Schülerinnen und Schülern und seiner Bedeutung für den Religionsunterricht. Anhand von Interviews mit Jugendlichen wurden typische Zugänge zu Jesus herausgearbeitet und im Kontext einer korrelativen Religionsdidaktik diskutiert. Insofern die vier Seminare die vier Bereiche der historischen, biblischen, systematischen und praktischen Theologie abdeckten, repräsentiert die Seminarreihe somit auch in ihrer reduzierten Form ein multilaterales und umfassendes Projekt interdisziplinärer Arbeit.

In der gemeinsamen *Abschlußveranstaltung* wurde die Vernetzung der verschiedenen Perspektiven und Erkenntnisse der einzelnen Seminare geleistet. Im Sinne interdisziplinärer Arbeit ging es dabei nicht um Ergebnisreferate, sondern um einen Transfer der fachspezifischen Positionen in eine integrierte Sicht. In der gegenseitigen Integration der verschiedenen Perspektiven sollten Möglichkeiten der Bedeutsamkeit der Person Jesu in

* Vgl. ersten Teil des Beitrages in: Orientierung 66 (30. November 2002), S. 238–241.

¹⁴ W. Kasper, *Einheit und Vielheit der theologischen Fächer*, in: *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 4, Freiburg i.B. 1988, S. 265.

einer pluralen Welt aufgezeigt werden. Methodisch wurde dieser Transfer durch ein Rollenspiel geleistet. Nach einer kurzen Einführung in die Thematik wurden die Studierenden Werbeagenturen zugeteilt, die von einem kirchlichen Gremium – repräsentiert durch die Dozentinnen und Dozenten der Seminarreihe – den Auftrag erhielten, eine Werbekampagne zu konzipieren, die in vier bis fünf Plakaten die Aktualität der Person Jesu für die Gegenwart aufzeigt. Die Studierenden waren gehalten, eine zeitgemäße Bilder- und Symbolsprache für die Poster zu entwickeln, gleichzeitig jedoch dem Anliegen Jesu gerecht zu werden. Um die Vernetzung der einzelnen Seminare zu gewährleisten, wurde bei der Einteilung der Arbeitsgruppen darauf geachtet, daß in jeder Gruppe mindestens eine Studierende/ein Studierender aus jedem Seminar teilnahm. Ferner wurde den Gruppen ein dreistufiges Vorgehen vorgeschlagen, gemäß dem die Studierenden zuerst wesentliche Erkenntnisse der einzelnen Seminare referieren und sich dann über die verschiedenen Facetten der Bedeutung Jesu in einer pluralen Welt verständigen sollten, um in einem letzten Schritt einige davon grafisch aufzubereiten.

Hochschuldidaktische Konsequenzen des Würzburger Projekts

Jede der drei von den Studierenden erarbeiteten Präsentationen zeugte von einer intensiven Reflexion sowohl der Situation heutiger Menschen als auch der theologischen Relevanz der Person Jesu. Impulse der verschiedenen Seminare wurden erkennbar aufgegriffen und eigenständig weiterentwickelt. Weiterhin repräsentierten die drei Konzepte jeweils einen in sich kohärenten Ansatz, der in den verschiedenen Motiven durchgehalten wurde. In der Präsentation wurde schließlich deutlich, daß Inhalte wie Strategien der drei «Agenturen» gut begründet werden konnten. Angesichts dieser Ergebnisse scheint das Ziel erreicht worden zu sein, die Studierenden zum Transfer anzuregen, indem sie die Erkenntnisse der einzelnen Seminare vernetzen.

In hochschuldidaktischer Perspektive erwies sich das Rollenspiel als geeignete Methode zur interdisziplinären Auseinandersetzung mit der Frage nach der Bedeutung der Person Jesu in einer pluralen Welt. Es operationalisierte die theoretische Fragestellung in eine reale Aufgabe hinein, sodaß es einen «natürlichen» Kontext für die Bearbeitung schuf. Auf diese Weise fokussierte es die Diskussion der Arbeitsgruppe, ohne die Richtung der Beantwortung einzuschränken. Ferner weckte das Setting der Werbeagentur nach den Rückmeldungen der Studierenden die notwendige

Kreativität und Kommunikationsbereitschaft, die den Transfer erst ermöglichte. In der Folge unterschieden sich die Präsentationen nicht nur in ihrem Stil, sondern auch in ihren Antworten auf die Frage nach der aktuellen Bedeutung der Person Jesu.

Ebenso wichtig erwies sich die Forderung, das Ergebnis der Gruppenarbeit in einem konkreten Produkt zu dokumentieren. Auf diese Weise waren die Studierenden angehalten, ihre Ideen nicht nur theoretisch zu modellieren, sondern auf den Punkt zu bringen. Im vorliegenden Fall erlaubte die Kombination aus Erstellung einer Plakatserie mit anschließender Präsentation eine Balance aus kreativer Freiheit und konzeptueller Schärfe. Sie wurde von den Studierenden vor allem dann als hilfreich empfunden, als es darum ging, intuitive Ideen skizzenhaft zu gestalten, um anschließend ihre innere Logik zu rekonstruieren.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Erstellung der Plakate war die intensive Auseinandersetzung mit den fachspezifischen Fragestellungen während des Semesters. Sie gab den Studierenden die Sicherheit, im interdisziplinären Arbeitsprozeß die Erkenntnisse des eigenen Seminars gegenüber den Anfragen der anderen zu begründen und verantwortet auf die neue Situation zu beziehen. Entsprechend kam die Arbeit nach den Aussagen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem dort ins Stocken, wo die fachspezifischen Beiträge nicht sicher vertreten oder keine korrelierenden Antworten gefunden werden konnten. Die hochschuldidaktische Konsequenz dieser Beobachtung liegt darin, daß mit dem Komplexitätsgrad der interdisziplinär zu bearbeitenden Fragestellung die Notwendigkeit intensiver fachspezifischer Einarbeitung in die Thematik steigt. Im Würzburger Projekt hat es sich als günstig erwiesen, daß die Seminare ein ganzes Semester lang den fachspezifischen Zugang zur Person Jesu erarbeiten konnten.

Die gemeinsame Auftaktveranstaltung war in ihrer orientierenden Funktion notwendig. Um die Vernetzung der Seminare während der Phase fachspezifischen Arbeitens nicht aus den Augen zu verlieren, ließen die Dozierenden in regelmäßigen Abständen Fragen an die anderen Seminare formulieren. Auf diese Weise wurde immer wieder der Bezug zur gemeinsamen Problemstellung und zur Perspektive der anderen Seminare in Erinnerung gerufen. Als schwierig erwies sich in diesem Zusammenhang, daß es zwischen den Seminaren keinen Austausch über «Zwischenergebnisse» gegeben hat. In konzeptueller Hinsicht bedeutet dies, daß der interdisziplinäre Arbeitsprozeß bereits in seinen fachspezifischen Phasen aufeinander verwiesen ist, bzw. der gegenseitige Austausch auch den fachspezifischen Arbeitsprozeß stimuliert und orientiert. Praktisch könnte hier womöglich eine gemeinsame Sitzung aller Seminare etwa zur Halbzeit des Semesters Abhilfe schaffen.

Schließlich bleibt festzuhalten, daß das Würzburger Projekt (anders als die üblichen bi- oder trilateralen interdisziplinären Seminare) getrenntes fachspezifisches und gemeinsames interdisziplinäres Arbeiten kombinierte. Denn aus didaktischer Perspektive ist es fraglich, ob der Komplexitätsgrad multilateraler Projekte durch ausschließlich interdisziplinäres Arbeiten handhabbar ist. Hochschulpolitisch erwies sich die Kombination aus fachspezifischen und interdisziplinären Phasen jedenfalls als günstig, weil sie nicht nur die Vernetzung von Theologie leistete, sondern auch den nötigen Raum für die fachspezifischen Lerninhalte offen hielt, die vom Lehrprogramm des jeweiligen Lehrstuhls her vorgegeben sind.

Im Urteil der Studierenden galt die Seminarreihe als gelungen, da in der Abschlusveranstaltung der Horizont der einzelnen Seminare übersprungen und im Austausch mit den Studierenden der anderen Seminare eine vertiefte Perspektive auf die Bedeutung der Person Jesu in einer pluralen Welt gefunden werden konnte. Die eingangs geschilderte Problematik, die gerade heute notwendige Einheit der Theologie in der universitären Lehre erkennbar und erlebbar zu machen, wurde offenbar wirksam aufgegriffen. Insofern ermutigt das Würzburger Projekt zu weiteren Angeboten in dieser Richtung.

Ulrich Riegel, Würzburg, und Michael Rosenberger, Linz

ORIENTIERUNG (ISSN 0030-5502)

erscheint 2 x monatlich in Zürich

Katholische Blätter für weltanschauliche Informationen
Herausgeber: Institut für Weltanschauliche Fragen

Redaktion und Aboverwaltung:

Scheideggstraße 45, CH-8002 Zürich

Telefon 01 201 07 60, Telefax 01 201 49 83

E-Mail Redaktion: orientierung@bluewin.ch

Aboverwaltung: orientierung.abo@bluewin.ch

Redaktion: Nikolaus Klein, Josef Bruhin,

Werner Heierle, Pietro Selvatico

Ständige Mitarbeiter: Albert von Brunn (Zürich), Beatrice

Eichmann-Leutenegger (Muri BE), Paul Konrad Kurz (Gauting),

Heinz Robert Schlette (Bonn), Knut Walf (Nijmegen)

Preise Jahresabonnement 2003:

Schweiz (inkl. MWSt): Fr. 63.- / Studierende Fr. 45.-

Deutschland und Österreich: Euro 43.- / Studierende Euro 32.-

Übrige Länder: SFr. 59.-, Euro 40.- zuzüglich Versandkosten

Gönnernabonnent: Fr. 100.-, Euro 60.-

Einzahlungen: ORIENTIERUNG Zürich

Schweiz: Postkonto Zürich 80-27842-8

Deutschland: Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)

Konto Nr. 6290-700

Österreich: Z-Länderbank Bank Austria AG,

Zweigstelle Feldkirch (BLZ 20151),

Konto Nr. 473009 306, Stella Matutina, Feldkirch

Übrige: Credit Suisse, Zürich-Enge (BLZ 4842),

Konto Nr. 556967-61

Druck: Druckerei Flawil AG, 9230 Flawil

Abonnements-Bestellungen bitte an die Administration.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn die

Kündigung nicht 1 Monat vor Ablauf erfolgt ist.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.